

Liebe Gemeinde,

der Predigttext für den heutigen Sonntag steht im Evangelium nach Lukas, Kapitel 18 (28 - 30):

²⁸Da sprach Petrus: Siehe, wir haben, was wir hatten, verlassen und sind dir nachgefolgt. ²⁹Er aber sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: Es ist niemand, der Haus oder Frau oder Brüder oder Eltern oder Kinder verlässt um des Reiches Gottes willen, ³⁰der es nicht vielfach wieder empfangt in dieser Zeit und in der kommenden Welt das ewige Leben.

Liebe Gemeinde,

ach ja, waren das Zeiten, als das Verlassen noch eine Lust war! Irgendwie, liebe Gemeinde, irgendwie klingt es ja danach, wenn Petrus vom Verlassen spricht: Alles haben sie verlassen, die Schüler Jesu: Haus und Hof, den Brotkorb und das Ehebett, den Stammtisch und die Ruhebänk. Das wird auch damals nicht ganz leicht gewesen sein, aber offensichtlich lohnenswert. Das werden sie geahnt haben, die Jünger, als sie den Besen in die Ecke warfen und die Netze nicht zu Ende flickten, als sie der Frau

Lebwohl sagten und dem Stammhalter eben nochmal zuwinkten. Das Vertraute verlassen und

in die Fremde, mit dem Fremden gehen – das war ein Wagnis, aber es winkte großer Gewinn. Das haben sie wohl gefühlt, darum war der Abschied nicht allzu schwer. Und Jesus bestätigt es ja auch: »Ich sag's euch, glaubt es nur: Wer alles verlässt um des Gottesreichs willen, der bekommt doppelt und dreifach drauf, dem wird das keine Schade sein.«

Na also, war das Haus-und-Hof-und-Kind-und-Kegel-Verlassen doch eigentlich ein recht gutes Geschäft, und ein frommes dazu. Damals. Damals war es das vielleicht.

Heute: Heute sieht das Verlassen anders aus. Und heute ist das kein gutes, sondern ein schmerzliches Geschäft.

Wir kennen das – und oft genug nicht nur vom Hören-Sagen. Abschied nehmen kann schmerzhaft sein, kann Wunden schlagen. Der Abschied vom Vater, von der Mutter, wenn sie sterben, der Abschied vom Geliebten, am Grab, der Abschied vom Sohn, von der Tochter, wenn sie das Haus verlassen im Streit. Verlassen werden ist ein kleiner Tod. Wenn der Freund der schwangeren Frau geht und sie zurücklässt mit einem Kind und tausend verzweifelten Fragen.

Es tut weh, wenn die Jungen den Alten den Rücken kehren und sie nicht mehr sehen möchten, weil die Hände zittern und sie den Kaffee verschütten. Die Abschied nehmen mussten, die verlassen wurden, die sind am Ende: Allein, allein gelassen und einsam, und sie frieren in der unwillkommenen Stille, die sie umgibt, und sie zittern, weil niemand mehr an ihrer Seite geht, sie nicht wissen, wohin ihr dunkler, einsamer Weg sie führt und ob sie sich nicht verirren.

Verlassen werden, das Gewohnte verlassen müssen – das ist ein Fluch, keine Lust; das ist zum Weinen und kein Spaß. Wie war es wohl für die Jünger, alles zu verlassen, alles zurückzulassen? Haben die Jünger nur an sich selbst und ihr Fortkommen gedacht? Sie gehören ja zu denen, die andere verlassen, und die sich, wie es scheint, um deren Wohl und Wehe, deren Angst und Ärger nicht scheren. Einmal wurde Jesus gefragt, ob die Scheidung zweier Eheleute möglich sei. Daraufhin stellt er fest, Mose habe sie gestattet, um der Härte menschlicher Herzen willen. Hartherzig sind die, die sich selber im Blick haben, die ihr Herz nicht bewegen lassen von denen, die zurückbleiben – allein mit der Arbeit, einsam in der Schwangerschaft, frierend in der Kälte. Sind die Jünger hartherzig?

Wenn sie allein an ihre religiöse Karriere gedacht haben, dann gewiss; wenn es ihnen zuerst und vor allem um ihre Frömmigkeit zu tun war, dann bestimmt. Aber wir sollten ihnen das nicht unterstellen, auch wenn ihr eigener Hinweis, dass sie für Jesus doch eine ganze Menge auf sich genommen und ganz schön viel verlassen haben, ein wenig danach klingt. Wirklich wichtig ist das nicht, was die Jünger fortbewegt hat von Brot und Boot.

Wirklich wichtig ist, dass Jesus die Perspektive ändert, den Kreis schließt. Hören wir nur ganz genau hin:

»Er aber sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: Es ist niemand, der Haus und Frau (und wen und was auch immer) verlässt um des Reiches Gottes willen . . . der es nicht vielfach wieder empfangen in dieser Zeit und in der zukünftigen Welt!«

In der kirchlichen Tradition, in der Geschichte der christlichen Frömmigkeit ist dieses Versprechen Jesu oft so gelesen worden: Wer dies und das verlässt, wer dran gibt, was den Weltenkindern wertvoll scheint, der bekommt dereinst etwas anderes, Kostlicheres dafür:

einen festen Glauben vielleicht, die Märtyrerkrone oder ein ganz spezielles Lob vom lieben Gott. Wenn wir aber genauer auf das hören, was Jesus sagt, dann verschiebt er den Gewinn, den einer vom Verlassen hat, nicht auf irgendwann. Er verschiebt den Gewinn nicht ins Jenseits und nicht in himmlische Gefilde. Nein – jetzt schon, »in dieser Zeit« kann die Ernte eingefahren werden.

Was der Jünger verlässt, was er zurücklässt um Gottes willen, genau das erlangt er wieder. Da schließt sich ein Kreis, ein göttlicher Kreis: Was ich zurückstelle, wächst mir wieder zu, was ich in die zweite Reihe rücke – auf Zeit –, das gewinnt seine Bedeutung wieder – schon in dieser Zeit.

Gott trennt uns nicht von dem, was uns wert und wichtig ist. Unsere Beziehungen, Menschen, die wir lieben, Arbeit und Beruf, Freundschaften und Leidenschaften. All das gehört in Wahrheit nicht zum Vernachlässigbaren, das sich verlassen ließe mit einem kühlen Lächeln im Gesicht – oh nein! Gott wertet das alles gerade auf, Gott bringt es zur Fülle. Gott vervielfacht Wert und Würde derer, mit denen wir verbunden sind. So verspricht Jesus es: Wer verlässt, erhält, was er verlassen hat, zurück – noch köstlicher, ein tausendfach vermehrter Schatz.

Aber – mit Verlaub – warum dann erst verlassen?

Das Wort »verlassen« ist ein eigenartiges Wort, mit zweifacher Bedeutung: Wenn ich etwas oder jemanden verlasse, lasse ich es oder ihn hinter mir. Wenn ich mich aber *auf* jemanden verlasse, dann wende ich mich dem zu, dann suche ich seine Nähe. Sich verlassen *auf* – das ist der Gegenpart zu: etwas verlassen.

Von daher erschließt sich, warum die Jünger gut daran tun, zu verlassen. Als sie aufbrechen und Jesus folgen, als sie Frau und Sohn und Freund und Netz verlassen, tun sie es, weil sie sich auf Gott verlassen.

Wer sich auf Gott verlässt, der verlässt zuerst sich selbst, der sieht von sich selber ab, nimmt Gott wichtiger als sich selbst, misst den Wegen, die Jesus mit ihm geht, größere Bedeutung zu als den eigenen Plänen. Was die Jünger da geleistet haben: »Siehe, wir haben, was wir hatten, verlassen und sind dir nachgefolgt!« das hat sie befreit von der Ichbezogenheit, von der Überbewertung der Dinge, die einer hat und an die er sein Herz hängt. Er hat sich befreit von der Gefangenschaft in Beziehungen und Gewohnheiten.

Sie haben von sich abgesehen – und haben Ausschau gehalten nach Gott. Auf den verlassen sie sich jetzt – und nun wird, was sie hatten, vermehrt und vertieft, nun erhalten sie wieder, was sie zurückließen – doch lebendiger, beglückender als zuvor.

Wir hören die Mahnung, sich selbst zu verlassen und sich auf Gott zu verlassen, und wir hören das Versprechen, dass ich zurückerhalte, was ich verließ, aber angereichert, »vergoldet«. Diese Mahnung und diese Verheißung machen diese Worte aus dem Lukasevangelium auch lebendig für uns. Wir brauchen nicht die Arbeit hinzuschmeißen. Wir müssen uns nicht von der Familie trennen oder auswandern – es genügt, sich nicht von anderen bestimmen zu lassen. Nicht die Arbeit macht mich zu einem wertvollen Menschen, nicht das Auto vor der Tür oder die Gescheitheit des Bildungsbürgers. Auch nicht die Frau, der Mann, die Kinder geben meinem Leben letzten Sinn. Ich muss mir nicht von außen geben lassen, was ich zum eigenen Wert, zur eigenen Würde brauche. Und ich brauche die nicht zu missbrauchen, die mich umgeben.

Was nötig ist, um gut und gerne Mensch zu sein, das kommt uns von Gott zu, von allem Anfang

an. Darauf können wir uns verlassen, auf Gott ist Verlass.

Und empfangen wir's von dem, dann kommt uns alles andere zu: in aller Freiheit, aller Schönheit, allem Glück. Dass es eine Lust ist!

Verlassen wir uns drauf!

Amen.

„Von Gott will ich nicht lassen“ – wir singen das Lied Nummer 365 die Strophen 1 bis 4.